

# Zwischen Heidjern und Slawen

Neue Bücher  
über die Nachbarn  
der Wendländer

**Lüchow.** Der Volksstamm der Wenden, der unserem Landstrich den bis heute populären Namen gab, siedelte am Elbstrom, was ihm den lateinischen Namen „Polaben“ (po Labe: an der Elbe) gab. Die ihnen zugeschriebenen skurrilen Eigenheiten sorgten lange Zeit für das Negativ-Image des hiesigen Landkreises. Doch auch die Nachbarn aus der Griesen Gegend und die Heidjer hinter der Göhrde hatten unter Spott und Missachtung zu leiden. Da ist es gut und erhellend, wenn zwei Neuerscheinungen die Hintergründe durchleuchten. Für die Menschen der Lüneburger Heide, früher als „Stamm der Heidschnucken“ verkannt, hat der Biologe und Sachbuchautor Rüdiger Lutz Klein aus Uelzen die Vernetzung von landschaglicher Prägung und menschlicher Lebensweise nachgewiesen. In seiner Studie „Mangelland“ bestimmt er die Struktur der Landschaft mit der Kargheit der unfruchtbaren Heide. Das bittere Bild der Reiseschriftsteller, das lange die Heide prägte, lautete denn auch: „Ein ödes trauriges Stück Land ohne Anhöhen, ohne Täler, ohne Seen, ohne Bäche, ohne alles Laubholz. Rechts und links sieht man in dieser Einöde nichts als Heide ...“ Der Autor geht der Frage nach, was der Mensch, der dort siedelt, mit dieser Natur macht, wie er umgeht mit den abweisenden Existenzbedingungen. Zugleich aber analysiert er, wie auch die Natur auf die Eingriffe der Menschen reagiert. Entstanden ist ein lesbarer Durchgang durch die Kulturgeschichte, der die Natur-Spezifika der Heide ebenso einbindet wie das Alltagsleben der Heidjer. Denn vom Säuglingssterben über mangelnde Hygiene, von Pest und Cholera bis zur Landplage der Heere im 30-jährigen Krieg zeigt sich, wie eng menschliches Handeln und natürliche Gegebenheiten einander bedingen. Das gilt auch für die frühe Einbindung der Kinder in die harte Arbeitswelt, den notdürftigen Schulunterricht und die stets knappe, dem Land abgerungene Ernährung.

Der Autor hat die Quellen gründlich studiert, sodass er anschauliche Beispiele, ergänzt durch Karten und Statistiken, anführen kann. Hunger? Neben dem anspruchslosen Buchweizen als Grundnahrungsmittel (heute als Torte serviert) boten sich nur wenige Alternativen, wie ein Kochbuch von 1863 verrät: „30 Maikäfer, des Morgens frisch gesammelt, überbrühe man kurz mit kochendem Wasser. Nach Entfernen von Kopf, Flügel und Beinen brate man sie ...“ So etwas ist auch in der „Griesen Gegend“ um Ludwigslust denkbar, die schon im Namen auf die wenig reizvolle Landschaft verweist. Der Regionalkundler Walter Jacobs hat in erweiterter Auflage sein Porträt „Die Wenden zwischen Elde und Sude“ vorgelegt, in der er vom heimatlichen Burgwall Menkendorf ausgeht. So entsteht ein akribisch erstelltes Bild der wendischen Besiedlung, das am eindrucksvollsten über die Drangsale des 30-jährigen Krieges und die Wirren danach berichtet – Leibeigenschaft und Gesindeordnung machten nun den Menschen auf dem Lande das Leben schwer. Man nahm ihnen, schreibt Jacobs, „die menschliche Würde. Sie haben den Status von Vieh und konnten auch so behandelt werden.“ Ihre Nachkommen sind nur noch an den leicht angepassten wendischen Familiennamen zu erkennen, von denen der Autor einige anführt: Butge, Domatz, Jastram und Kolmetze.

kh

*Rüdiger Lutz Klein,  
Mangelland – Eine Heimatkunde.  
Uelzen 2020, 244 Seiten,  
ISBN 978 3 946758 08 2, 20 Euro*

*Walter Jacobs,  
Die Wenden zwischen Elde und Sude.  
113 Seiten, 2020, 10 Euro,  
im örtlichen Buchhandel*